

Allelei von der Seerkrankheit.

Die Seerkrankheit durch Schwindel (vertigo) zu erklären, ist nicht gerechtfertigt. Es gibt Menschen, die vollkommen schwindelfrei sind, das Schwebeln sehr gut vertragen, sich ohne Gefahr am Rande eines Abgrundes, auf einem schmalen Steg, auf einem hohen Gerüst bewegen, aber dennoch an Bord eines Schiffes nicht einmal die Wellenbewegung blicken, des Kielwassers nicht anschauen können, ohne fieskrant zu werden. Daß aber Schwindel (in der Bedeutung „Humbug“) auch in der Seerkrankheit eine Rolle spielt, erfährt man vor Kurzem auf der Linie Ostende-Dover, wo zwei elegante Damen auf-fallend stark von dem Uebel befallen wurden und ihnen ein Arzt durch Päl-verchen half, so daß sie in kürzester Zeit vollkommen ruhig wurden, ihr Beschäftigung Appetit verlor, Scherry-tranten und Cigaretten rauchten. Die Folge davon war, daß alle Augenzeugen dieser magischen Wirkung die Medicin-kauten u. sich durch Anlege von vier Schilling und sechs Pence gegen das Uebel gefeit glaubten, bis es sich nach einiger Zeit herausstellte, daß jene Damen vom Arzte bezahlt waren, um die Komödie der plötzlichen Kur an Bord zu spielen, und der falsche Medicinmann gute Geschäfte gemacht hatte.

Eine Dame, der man als Mittel für die Seerkrankheit gerathen hatte, sich während der Reise nach Amerika zu verliehen, fand dieses Heilmittel richtig an Bord und blieb während der Fahrt fest. Sie heirathete dann den Ketter in Amerika. Auf der Rücktour nach Europa aber wurde sie fieskrant — das Mittel hatte an Kraft verloren.

Bei einer Fahrt von Triest nach Venedig reuomnirten zwei junge Damen mit ihrer Seefestigkeit und hielten wirklich trod bewegter See bis zur Einfahrt am Lido aus, wo die Kollbewegungen des Dampfers aber doch zu heftig wurde um ohne Uebelbefinden abzulaufen. Die Gine von ihnen suchte sich durch ihr Taschentuch zu decken und warf endlich dieses, das allerdings kaum mehr brauchbar war, in's Meer. Tags darauf fand im Hotel ein Diner statt. Ein vierziger Barfschierete den Tisch, und als ein Herr sich erbot, ihn regeltreich zu zerlegen, kam das gestern geopferte Taschentuch zum Vorschein — natürlich ein von der Kammerjungfer verschafftes Battistuch, das, unter die Citrone, die der Tisch im Maule hielt, hineingeklopft, als „Taschentuch des Polgrates“ viel Aufsehen und Gelächter erregte, um so mehr, als die Dame gehofft hatte, daß Niemand das Wegwerfen des Tuches bemerkt hätte.

Heinrich v. Pittrow erzählt die unergeliche, geistvolle, hierher sehr gut passende Signalfonction, die bei der Eröffnung des Suezkanals zwischen den beiden österreichischen Kriegsdampfern „Elisabeth“ und „Graf“ geführt worden ist. Die See war damals vor Jaffa sehr bewegt, als sich Kaiser Franz Joseph auf der Nacht „Graf“ mühfam einschiffte, während der Minister Graf Beust an Bord des Dampfers „Elisabeth“ die Ueberfahrt nach Alexandria machte. Während der Tour fand sich der Kaiser zu einer Anfrage mittelst Flaggsignale, mit denen man Alles sagen kann, bewegen, wie es denn den Passagieren an Bord der „Elisabeth“ ginge, da er wußte, daß unter diesen auch der eben nicht sehr seefeste Minister war. Die Antwort von der „Elisabeth“ lautete: „Ave, Caesar, morituri te salutant — Heil Dir, Kaiser, die Sterbenden grüßen Dich.“ Der bekannte Gruß der römischen Gladiatoren beim Einmarsch in den Circus vor der Imperatorenloge. Der Kaiser ließ diesen Gruß der „Sterbenden“ rechter mit dem Signale beantworten: Requiescant in pace — mögen sie in Frieden ruhen.“ Bei der Ankunft in Port Said waren aber die Armeen glücklich wieder vollkommen hergestellt und dinirten und tanzten in voller Lebenslust bei dem glänzenden Feste, das der Khe-dive veranstaltet hatte. Dr. H. V.

Die Aufgabe der Demokraten.

Weil die Demokraten unter sich die Frage erörtern, ob der Kauffolltarif in einer besondern oder erst in der regelmäßigen Tagung des nächsten Congresses abgeschafft werden sollte, hängen die Republikaner, die Sieger seien sich offenbar selbst nicht klar darüber, was sie zu thun hätten. Die Republikaner haben sich allerdings über ihre „Zollreformen“ nie den Kopf zerbrochen. Sie luden einfach alle Geschäfte nach Washington und fragten sie, wie viel sie bezahlen würden, wenn sie noch mehr „Schutz“ erhielten. Als sich unter der Arthur'schen Verwaltung eine eigens eingesetzte Tarifcommission wirklich ernstlich mit dem Gegenstande beschäftigte, mußte sie dem Congress eine Herabsetzung der Zölle von durchschnittlich 20 Prozent vorschlagen. Selbstverständlich wurde, aber die jetzige Vorrichtung von den Republikanern gar keiner Beachtung gewürdigt. Sie brauchten doch Leute, denen sich jetzt ausschmökern ließ.

Die Demokraten könnten mit Leichtigkeit einige Zölle abschaffen und einige andere heruntersetzen, um dem Volke zu zeigen, daß sie Männer von Wort sind. Wenn sie aber da u e r n d e Reformen schaffen und sich nicht als bloße Kaufhelden blamiren wollen, so müssen sie sehr vorsichtig zu Werke gehen. Es ist erstens keine Kleinigkeit, die Einkünfte zu beschaffen, welche durch die boshafte Verschleuderungspolitik der Republikaner auf eine ganze Reihe von Jahren hinaus notwendig geworden sind. Die

Binnenheuern allein liefern kaum den dritten Theil der erforderlichen Summe und können wahrscheinlich nie mehr als die Hälfte einbringen. Somit bleiben etwa 300 Millionen Dollars aus den Zöllen zu decken und gerade derjenige, welcher der Regierung das Meiste eintrug und den Monopolisten am Wenigsten zu „Nebeneinkünften“ verhalf, ist aus niederrichtigen Beweggründen von den Republikanern aufgehoben worden. Ihn wieder herzustellen, dürfte schwierig sein, weil das Volk sich inzwischen an den billigen Zucker gewöhnt hat und seine abermalige Vertheuerung zu schwer empfinden würde.

Somit ist zu erwägen, ob nicht einige der noch stehenden Zölle mehr Einnahmen liefern würden, wenn sie recht niedrig wären, und wie der Ausfall zu decken ist, der durch die gänzliche Beseitigung einiger anderer Zölle entstehen muß. Dazu gehört gründliche Sachkenntnis und eine Menge Material, das sich nicht in wenigen Wochen herbeischaffen läßt. Die Verwaltung, welche hierbei behilflich sein könnte, wird nach vier Monate in den Händen einer Partei liegen, die der Zollreform feindlich gegenübersteht. Sollen sich die Demokraten vielleicht auf die Ausweisung der Parteigänger verlassen die den Republikanern während des Wahlsfeldzuges auf Bestellung trügerische Zahlen lieferten? Wenn sie aber auf die Mitwirkung des Schatzamtes, der Zolls- und Steuerbehörden, der amtlichen Statistiken, Consuln u. verzichteten müssen, wo sollen sie dann die Auskunft erhalten, die ihnen unentbehrlich ist? Es wird doch kein vernünftiger Mensch verlangen, daß sie auf bloße Abschätzungen und Vermuthungen hin einen Zolltarif abändern sollen, der mehr als viertausend verschiedene Gegenstände umfaßt.

Die demokratische Zollreform ist in ihren allgemeinen Umrisen fertig. Sie wird in der Abschaffung aller Zölle auf Rohstoffe bestehen, welche nachweislich die amerikanische Industrie schädigen und in einer entsprechenden Verminderung der Zölle auf denjenigen Waaren, die aus jenen Rohstoffen angefertigt werden. Auch werden selbstverständlich alle Zölle aufgehoben werden, welche den Zolls Vorbehalt leisten. Ueber den Grundsatz der vorzunehmenden Reform sind sich die Demokraten vollständig klar die Einzelheiten aber erfordern eine sorgfältige Vorarbeit, die sich nicht in Handumdrehen bewältigen läßt. Es wird nicht schwer halten, das dem Volke begreiflich zu machen, und die Demokraten brauchen sich nicht von den Feinden der Zollreform zur Ueberstürzung treiben zu lassen. (St. Joe Volksbl.)

Unsere große und reiche Republik

beißt 70,000 Advokaten. Von diesen practizieren 11,000 in New York.

Das Goul's Erben werden für die Erbschaftsteuer von 1 Prozent etwa \$750,000 zu zahlen haben.

Die Parlamente von Schweden und Norwegen haben beschlossen, weibliche Stenographen anzustellen: da wäre noch eine Chance für Frau Leafe aus Kansas, in einen Senat zu kommen.

Präsident Harrison wird, wie verlautet, nach Austritt aus seinem Amte eine Reise nach dem Auslande unternehmen, um dort volkswirtschaftliche Probleme zu studiren.

Auf den Weltausstellungsgründen wird es zweierlei Restaurationen haben; in den einen wird gespeist, in den andern bloß gegessen werden. Die Preise für's Speiseln werden um 50 Prozent höher sein, als jene für's Essen. Schließlich kommt's aber doch auf's Gleiche heraus.

Der neugewählte Gouverneur von Washington, Herr McGraw, war vor 14 Jahren noch ein gewöhnlicher „Vobtail-Gartensch“; dann wurde er ein gewöhnlicher Geschäftsmann und stellte mit \$200,000 Passiven die Zahlungen ein.

Die Sträflinge haben 300 Fuß unter der Erdoberfläche in den Gruben zu arbeiten, den ganzen Tag über bis an die Knie im Wasser stehend, während schmierige Fluthen unaufhörlich über ihren Leib herunterrieseln. Die Luft ist verpestet von Gasen, das Athmen kaum möglich. . . . es ist eine Hölle auf Erden und wie Verdammte werden die Sträflinge behandelt. Eine Schilderung aus den Bergwerken in Sibirien, wirst Du denken, Leser? Du irrst: es ist ein Passus aus dem Verichte eines Mitgliebs der Legislatur von Georgia über die Zustände in den Gade-Rohengruben in jenem Staate. . . . Es lebe die Freiheit, die Humanität!

Hundert und zwölf Mehrheit für Cleveland.

Nachdem jetzt endlich auch das amtliche Wahlergebniß von Nord-Dakota bekannt geworden, ist man in Stande, auch die endgiltige Zusammensetzung des Präsidenten-Wahl-Collegiums zu geben. Cleveland hat die gesammten Stimmen von 23 Staaten, nämlich: Alabama, Arkansas, California, Connecticut, Delaware, Florida, Georgia, Illinois, Indiana, Kentucky, Louisiana, Maryland, Mississippi, Missouri, New Jersey, New York, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Tennessee, Texas, Virginia, West-Virginia u. Wisconsin; ferner 6 Stimmen von Michigan und eine von Ohio — zusammen 278 Wählermänner.

Harrison hat alle Stimmen von 13 Staaten, nämlich: Iowa, Maine, Massachusetts, Minnesota, Montana, Nebraska, New Hampshire, Pennsylvania, Rhode Island, Süd-Dakota, Vermont, Washington und Wyoming, ferner acht Stimmen von Michigan, dreiundzwanzig von Ohio, drei von Oregon und zwei von Nord-Dakota — zusammen 144 Wählermänner.

Weader hat die gesammten Stimmen von vier Staaten, nämlich: Colorado, Idaho, Kansas und Nevada, ferner eine Stimme von Oregon und eine Stimme von Nord-Dakota — zusammen 22 Wählermänner. Cleveland hat also eine Mehrheit von 112 Stimmen über beide Mitbewerber zusammengekommen. Eine solche Mehrheit ist im letzten Vierteljahrhundert nur einmal übertroffen worden. Lincoln hatte bei seiner ersten Erwählung eine Mehrheit von 57, bei seiner zweiten aber 110 Stimmen; Grant bei seiner Wahl 111, bei seiner zweiten aber 206; Hayes nur 1, Garfield 59, Cleveland 1884 nur 37, Harrison 1888 63 Stimmen, jetzt bleibt Harrison mit 136 Stimmen hinter Cleveland zurück.

Die Nahrung der Lunge. Der Mensch kann nicht von der Luft leben, wie das Sprichwort sagt, aber noch weniger ohne Luft. Daß in Zeiten der Hungersnoth Arme den Dunst des frischen Brodes aus Päckchen einathmeten und sich dadurch eine Zeitlang vor dem Verderben schützten, wird wenigstens erzählt; allein ein Mensch, den man in einen abgeschlossenen Raum ohne Luftzufuhr sperrt, müßte binnen Kurzem sterben, und wenn man ihn mit allen erdenklichen Lederbüßen verproviantierte. Die englischen Soldaten kamen in der schwarzen Höhle bei Kallutta während des indischen Aufstandes lediglich um, weil es ihnen an frischer Luft fehlte. So stirbt die Hälfte der in Fabriksstädten geborenen Kinder vor dem fünften Lebensjahre, weil ihnen die eigentliche Lebensluft entzogen wird. Humboldt erzählt von einem Matrosen, der in einem engen Schiffsraum am Fieber darniederlag und zu sterben im Begriff war. Seine Kameraden trugen ihn heraus auf das Verdeck, weil er noch einmal das Tageslicht sehen wollte. Und siehe da, die plötzliche Zufuhr der frischen Luft wirkte Wunder. Statt zu sterben, athmete er auf und erholte sich bald wieder ganz. Etwa zehntausend Liter Luft sind es, welche eine gesunde Lunge täglich bedarf. Ein häufig vorkommender Fehler ist die Verwechslung von frischer und guter Luft. Nicht immer ist die Atmosphäre da auch rein, wo sie kühl ist. Der Blüthenstaub verbindet sich ebenso mit der Luft, die wir einathmen, wie die Ausdünstung des im Schlamm faulenden Körper und der zu Staub gewordene Unrath von Menschen und Thieren. Mriaden von Infusorien und Krankheitsstoffen aller Art schwimmen ungelesen in der Luft der Städte. Ein einziger Regentropfen, der aus den Wolken fallend durch die atmosphärische Luft gegangen ist, läßt unter dem Mikroskop mehr als 500,000 Sporen erkennen. Daraus läßt sich schließen, was wir täglich mit dem Athem verschlucken und wie groß die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus ist, der oft Jahre lang in verpesteter Atmosphäre lebt — leben muß, ohne zu erliegen.

Ein pennsylvanischer Richter ist auf den großartigen Gedanken verfallen, die Großgeschworenen zur Erhebung von Anklagen gegen alle Bürger aufzufordern, welche auf das Ergebnis der letzten Wahl gestimmt haben. Man darf aber getrost — weiten, daß die Großgeschworenen selber mindestens um eine neue Angströhre oder eine Kiste Cigarren geweiht haben. Es mag ja nicht schön sein, die Candidaten mit Nussperben zu vergleichen und eine so heilige Sache, wie die Auswahl des Königs im Braut zum Gegenstand einer profanen Bette zu machen, aber wer diese Unsitte auszurotten versucht, reitet nur gegen Windmühlen an. Der Amerikaner würde eher auf alle anderen unüberwärtlichen Menschenrechte Verzicht leisten auf seine election bets.

Jeht, da die republikanische Administration zu Ende geht, schwärmen Harrison und seine Parteigänger für Civilien-Reform.

Warum jetzt, warum nicht früher? — Wir hoffen, daß Herr Cleveland jetzt weniger von Civilien-Schrecken geplagt sei, als er zu sein pflegte. Eine tabula rasa ist die beste Basis aller Reformen!

Ein Statistiker berechnet die Anzahl der Menschen, welche in jedem Jahrhundert in politischen, religiösen und anderen Kämpfen untergehen, auf 40 Millionen.

Im Jahre 1891 wurden in der ganzen Welt 6,010,000 Unzen Gold und 140,865,000 Unzen Silber producirt.

In Brunswick, Me., bezahlte ein Mann kürzlich einen Anzug mit 3000 Kupfernen Cents, an denen er Jahre lang geparkt hatte. Die Summe wog 21 Pfund.

Berlin zählt unter seinen Kutschern 7 ehemalige Offiziere, 3 Ex-Pastoren und 16 Edelleute. London aber hat unter seinen „cabbies“ einen Marquis, einen Baron und ein früheres Mitglied des Unterhauses.

Ein Farmer in Kansas, welcher mit der Verbenung von Gieren stets Ungelegenheiten hatte, brachte neulich eine Kiste davon unversehrt an den Mann; er hatte den Inhalt als „Dynamit“ bezeichnet.

Ueber das Weiskappenthum in Indiana schreibt der „Gansville Democrat“: Unter der Administration des Gouverneurs Chase nimmt der Weiskappenthum leider immer mehr überhand. In neuester Zeit wird sogar aus Counties, welche bisher keine organisierten Nachtreiterbanden aufzuweisen hatten, über Schandthaten berichtet, wie sie seit Jahren in den Counties Crawford u. Harrison üblich waren. In dem im County Wayne in Mittel-Indiana gelegenen Städtchen Richmond ist in einer der letzten Nächte Herr George M. Harris von einer regulären Weiskappenbande schrecklich mißhandelt worden. Er war mit einer angelegenen und wohlhabenden Wittwe, Frau Maggie Rogers, verlobt und hatte die Absicht, sich demnächst in die Fesseln der Ehe schmieiden zu lassen. „Das darf nicht sein“, beschloffen die Haberer, welche sich das Recht anmaßten, sich in Alles und Jedes einzumischen. Was thaten die Unholden? Sie umringten um Mitternacht die Wohnung des Herrn Harris, erbrachen die Hausthüre, zerrten ihn aus dem Bett, befestigten einen Strick an seinem Hals und warfen ihn trotz alles Bittens in einen bereit gehaltenen Wagen. Sein Leben wurde ihm nur unter der Bedingung geschenkt, daß er sich durch einen Eid verbindlich machte, sein Verhältniß mit Frau Rogers abzubrechen und unverzüglich Richmond zu verlassen. Er war noch nicht lange dort anständig und die Regulatoren behaupteten, er wolle die Frau bloß deshalb heirathen, um dieselbe um ihr Vermögen zu bringen. — Ihre Mitmenschen besitzen nach der Ansicht der Weiskappen keine Rechte, welche der Achtung würdig sind. Ueber die Frage, wie das Weiskappenthum ausgerottet werden kann, ist schon sehr viel geschrieben u. manches Mittel empfohlen worden, doch das probateste ist und bleibt dasjenige, welches Richter Wellborn von Princeton in einem Weiskappenprozeß zu Jasper angewandt hat. Er ließ die Verbrecher nach ihrer Ueberführung die ganze Strenge des von ihnen verachteten und mit Füßen getretenen Gesetzes fühlen und sandte sie auf mehrere Jahre in's Staatszuchtthaus nach Jeffersonville. Hoffentlich wird Matthews nach seiner Einführung als Staats-Gouverneur den rucklosen Banden der Haberbrettreiber streng zu Leibe gehen und nichts ungethan lassen, was sich dazu eignen wird, dem Staat so viel Schmach antuhenden Gesetzwürdigen ihr das Dunkel der Nacht suchendes Verbrecherhandwerk zu legen.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Achtung! Neue Mühle!

ADAM KROMBACH

hat in seiner Mehl- und Futterhandlung eine sogenannte „Grismühle“ errichtet, und ist von jetzt ab bereit, für Farmer und das Publikum überhaupt

Alle Sorten Frucht zu mahlen,

oder auch umzutauschen.

Er mahlt Roggen zu Mehl, Roggen-Graham, Buchweizenmehl, Cornmehl, schrotet Corn oder irgendet andere Frucht, macht überhaupt Alles, ausgenommen Weizenmehl.

Reelle Bedienung!

Zufriedenstellende Preise!

Spricht vor, wenn Ihr etwas mahlen lassen oder umtauschen wollt.

AUG. MEYER,

Uhrmacher und Juwelier.

BUY BOSS Watch Cases. NEWER PLATZ! NEUE WAREN! Ein großes und vollständiges Lager von Taschen- und Wanduhren, Gold- und Silberwaaren, Brillen usw. zu den niedrigsten Preisen. Alle Reparaturen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Vergesst nicht den Platz!

3. Str., geg. d. Ersten Nat. Bank, in Mayer's Musik-Emporium.

Hall County Lumber Yard.

LOUIS BRADFORD, Eigentümer.

Bauholz, Latten, Thüren,

Schindeln, Jalousien, Cement, Kalk, Haare und Kohlen.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt.

Office: 117 W. Dritte Straße. —

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. '98-01